

Aus Zeit und Streit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Zeit und Streit

„Das rote Zürich schafft Ordnung“.

Nicht etwa gegenüber einem auf-
läpferischen Bürgertum, das sich über
dem Ungenügen sozialistischer Staats-
führung zum Aufstand erhebt. O nein!
Gegenüber einem Teil der Arbeiter-
schaft, die das jahrzehntelang ver-
sprochene marxistische Paradies endlich
verwirklicht sehen möchte; die sieht, wie
für die in Amt und Würden (und auf
Sessel) gelangten Genossen die Lehre
vom kommunistischen Staat zum leeren
Lippenbekenntnis geworden ist; die,
unter Anleitung und finanzieller Spei-
sung von Moskau, der unaufhaltsamen
Verbürgerlichung der Arbeiterbewegung
Halt gebieten, der Arbeiterschaft einen
letzten Funken revolutionären Feuers er-
halten möchte. Im sozialistischen Lager
weiß man genau, um was es geht. „Auf
dem Spiel steht nicht weniger als die
Gegenwart und Zukunft der gesamten
Arbeiterbewegung,“ führte der zürche-
rische Parteipräsident an der nach dem
Krawall vom 16. Juni einberufenen
Parteiversammlung aus. Eine Bewegung
nach Anweisungen und Methoden des
russischen Kommunismus bringt die
Sache der Arbeiterschaft, nicht zuletzt
bei ihren Angehörigen selbst, unheilbar
in Verruf. Andererseits hat man jahr-
zehntelang dieser Arbeiterschaft den ge-
waltlosen, aller Gegensätze und Kampf-
notwendigkeiten baren Staat als A und O
der sozialistischen Bewegung hinge-
stellt. Wenn es da und dort zu Krawall
und Aufruhr kam, dann waren diese nur
berechtigte Notwehr der unterdrückten
Klasse gegen die Provokationen des bür-
gerlichen Machtstaates und seiner Trä-
ger. Wie hatte man sich im „Volks-
recht“ noch vor wenigen Wochen empört,
als eine aufgeputschte Menge das Zür-
cher Kasernenrot einrammte und die da-
hinter aufgestellte, unter dem Befehl
eines „bürgerlichen“ Polizeihauptmanns
stehende Kantonspolizei sich mit einer
Salve von Schredschüssen Luft macht
und dabei einige Personen verletzt.
Heute lesen wir in der von der Partei-
versammlung vom 16. Juni gefaßten
Rundgebung: „Die Versammlung ver-
steht, daß man die Polizeimänner nicht
wehrlos den hinterhältigen Angriffen
von bewaffneten Radaubrüdern aussetzen

darf und billigt daher die Maßnahmen
des Polizeiinspektors, Genossen Dr. Wie-
sendanger.“ Dabei scheinen die Polizei-
männer des Genossen Dr. Wiesendanger
recht stramm gefochten zu haben. Blieben
doch als Ergebnis ihrer „in die Luft ab-
gegebenen Schredschüsse“ reichlich zwei
Duzend Opfer auf der Strecke. Und am
andern Tag rückte das Polizeikorps
stramm mit Stahlhelm und Säbel in
sein Kampfgebiet aus.

Ordnungsmacht ist eben Ordnungs-
macht und Staat Staat. Die Polizei
im russisch-kommunistischen Staat ver-
haftet, prügelt und schießt genau so wie
diejenige irgend eines bürgerlichen
(höchstens noch viel rücksichtsloser und
gewalttätiger). Und für eine — durch
wahre oder falsche — Schlagworte zum
Aufstand aufgepeitschte Menge ist die
Ordnungsmacht eines bestehenden Staa-
tes der Feind, ob diese unter „bürger-
licher“ oder „sozialistischer“ Leitung sicht.
Darum wird es der „Ordnung schaffen-
den“ Sozialdemokratie — der Satz „Das
rote Zürich schafft Ordnung“ ist eine
Schlagzeile aus der ersten Seite des
„Volksrechts“ vom 17. Juni — bei uns
am Ende nicht anders ergehen, als es
ihr in Deutschland ergangen ist, wo
brave, die Notwendigkeiten des Augen-
blicks erkennende Leute aus dem sozia-
listischen Lager zu den im Proletariat
bestgehaßten Männern wurden —, gibt
es, wie seinerzeit einen „Bluthund“
Moske, Severing u. s. w. doch nun bei
uns bereits auch den „Bluthund“ Wie-
sendanger. Man kann eben nicht unge-
straft durch Jahrzehnte den Massen
Dinge lehren und vormachen, von denen
man in dem Augenblick das Gegenteil zu
tun gezwungen wird, wo man selbst zu
Macht und Verantwortung gelangt.
Nicht die Arbeiterbewegung, sofern sie
dem Arbeiterstand menschenwürdige Da-
seinsbedingungen zu schaffen bestrebt
war oder ist, „steht auf dem Spiel“;
wohl aber sofern sie Träger der Heils-
lehre vom materialistischen, gliederungs-
losen und kampffreien irdischen Para-
dies ist. Als solche wird sie, wie jede
auf naturwidrige, lebensfremde Ziele
gerichtete Bewegung, an ihrer eigenen
Unmöglichkeit zugrunde gehen. D.

Prag und Freiburg.

Prag ist die Hauptstadt eines seit Jahrzehnten durch einen Sprachenkampf allerschärfster Art zerrissenen Gebietes, in dem seit 1918 der tschechische Nationalismus seine Orgien feiert. Zwar ist ein Drittel der Bevölkerung des heutigen tschechischen Staates deutschsprachig. Zwar leben in Prag selbst etwa 30,000 Deutsche, meist den gebildeten und wohlhabenden Schichten angehörig. Zwar läuft die kürzeste Verbindung von Berlin und Wien über Prag, sodaß die Prager Bahnhöfe täglich von Zehntausenden deutscher Reisender benützt werden. Trotz alledem aber findet man in diesen Bahnhöfen keine deutsche Aufschrift, kein deutsches Wort. Neben der tschechischen Weltsprache kommt nur das Französische und etwa noch das Englische zu Wort. So äußert sich der unvernünftige, sinnwidrige Nationalismus eines jungen Staates.

Freiburg ist Hauptstadt eines gemischtsprachigen Kantons mit einem Viertel deutschsprachiger Bevölkerung. Freiburg zählt selbst einen Drittel deutschsprechender Einwohner und liegt unmittelbar an der Sprachgrenze. Freiburg ist der Sitz einer internationalen Universität mit sehr starkem deutschen Einschlag. Freiburg ist auch an der wichtigsten Eisenbahnlinie der Schweiz die

erste Station auf französischem Sprachgebiet. Es besitzt jetzt einen sehr schönen neuen Bahnhof. Darin aber findet man unter den unzähligen Aufschriften, Bekanntmachungen u. s. w. ein einziges deutsches Wort: Handgepäck! Sonst ist alles französisch: Salle d'attente, Objets trouvés, Réclamations, selbst der Service de renseignements. Sämtliche Stationen der deutschen Schweiz auf den Bahnsteigtafeln u. s. w. kommen nur unter französischem Namen vor: Morât, Anet, Coire, Vâle u. s. w. Alles für die Reisenden Wissenswerte über Rundreisebilletts, Extrazüge u. s. w. wird nur französisch mitgeteilt. Und das alles ist eben erst so eingerichtet worden! Man könnte wirklich glauben, wir hätten ähnliche Zustände wie in der Tschechei, wo man sich ruhig über alle Bedürfnisse der Reisenden und einer sprachlichen Minderheit hinwegsetzt. In Wirklichkeit haben wir es hier nur wieder mit einem bezeichnenden Beispiel der Sprachpolitik der nun schon so wohl bekannten Kreisdirektion Lausanne der Bundesbahnen zu tun. Könnte man den Herren in Lausanne nicht von Bern aus etwas Aufklärung darüber geben, wie im allgemeinen in der Schweiz auf die anderssprachigen Eidgenossen Rücksicht genommen wird? A.

Dies und Das.

Das ist my Gält.

— — — — —
"Das ist my Gält — ist's nicht die Schweiz, wie sie jetzt ist, auf einen Satz gebracht?

Das ist my Gält — ist's nicht unser aller, ob hoch oder niedrig, kräftigstes Gefühl?

Das ist my Gält, gewiß, per se, aber nicht mehr allzu lange! Diesmal, verlassen wir uns drauf, wird uns die große Wurstmaschine nicht verschonen. Gerade uns nicht! Der Weltkrieg war die Duvertüre. Jetzt kommt das Hauptstück dran.

Keinem Schweizer, der über den Tag hinaus denkt, bedeuten Weltwirtschaftskrise und Kriegsangst mehr als nur eben Zeichen an der Oberfläche. Weltwirtschafts-, Weltabrüstungskonferenzen sind ungefähr dasselbe wie der Versuch, den Atna mit Gießkannen zu löschen. Denn nichts wird den Aufstand der Natur

gegen den Geist, der sich korrumpieren ließ, aufhalten. Nichts wird den Aufbruch des Lebens gegen die Vergewaltigung, Verfälschung, Verjauchung, aber auch Verniedlichung, Vernütigung durch den schalen Zweck, durch das Geld, durch Geldbegeltung, durch die stumpfsinnige Nützlichkeit, durch den hundskommen Opportunismus, den wir in der Schweiz zuweilen schier zur Bürgertugend erheben, in seine Ursprünge zurückschlagen.

Was wir Schweizer am liebsten haben, worauf wir uns am meisten zugut tun, gerade das wird uns genommen werden. Was wir zum Maß unserer gegenseitigen Achtung, zum Maß aller Dinge, zum Maß des Lebens selbst erhoben, wird man uns vernichten. Wir haben das Geld zu gern. Wir werden es verlieren — ob durch Krieg, Umsturz, geologische Unzuverlässigkeiten, ... wer mag es sagen. Das Leben wird sich rächen,

an uns wie an den andern. Und diesmal werden wir nicht wie anno 1914 in den Logen sitzen!" —

Wir empfehlen unsern Lesern den „Samstag“, in dem „Sturzenegger“ Obiges schreibt, auf's wärmste zur Gemütsstärkung für den Sonntag. Wessen Geistes dieser eben wiedererstandene Basler „Samstag“ ist, wird durch nichts besser beleuchtet als durch die Unbeliebtheit, deren er sich bei den Trägern des heutigen politischen und geistigen Systems erfreut. In der gleichen Nummer erfahren wir nämlich, daß das Blatt schon nach der dritten Nummer seinen Drucker wechseln mußte, weil zwei angegriffene Basler Systemträger dem bisherigen Drucker „ziemlich unmißverständlich mit sofortigem Entzug staatlicher und nichtstaatlicher Druckaufträge gezwungen haben, wenn er sich unterstehe, auch nur noch eine Nummer des „Samstag“ weiterzudrucken.“

Freiheit, die ich meine — oder wer die Kuchenverteiler auf ihren Sesseln stört, wird mundtot gemacht. Gehört sich ja schließlich auch! Denn was gibt es Schöneres auf der Welt als einen sicheren Sessel. Und warum soll man sich in dem Genuß, den sein Besitz gewährt, stören lassen? D.

Die „politische Tradition“ von heute.

„Ihre politische Tradition bestimmt

die Schweiz naturgemäß dazu, sich für diejenigen Lösungen einzusetzen, die die größten Aussichten auf Verwirklichung haben.“ („Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1035.)

Ist in der Tat dies „Victig causa Helvetiae placuit“ die politische Tradition der Schweiz, so muß man zufrieden sein, daß zur Zeit Tells und Winkelried's noch keine politische Tradition bestand. E.

So ist's!

„Da und dort im Schweizerland herum tauchen Gruppen junger Männer auf, die ihre Stimme erheben, ihre Forderungen an die offiziellen Politiker stellen und bald in gemäßigter, bald in leidenschaftlicher Weise ihren Ruf nach Erneuerung unseres politischen Lebens laut werden lassen. Die alten Parteien sind argwöhnisch, sie wittern Häresie und den Abfall von geheiligten Prinzipien und unternehmen den Versuch, das Neue, Kommende totzuschweigen oder zu bagatellisieren. Aber es hilft nichts: alle derartigen Versuche prallen am entschlossenen Willen, der ihnen entgegengestellt wird, ab. Die politische Erneuerungsbewegung der Schweiz ist eine Tatsache, die nicht mehr weggeleugnet werden kann.“

R. Henne im „Schaffhauser Intelligenzblatt“.

Besprochene Bücher.

Vernoulli, Carl Albrecht: III; Grethlein, Zürich-Leipzig.

Brentano, Bernard von: Der Beginn der Barbarei in Deutschland; Rowohlt, Berlin.

Grämer, Ulrich: Die Verfassung und Verwaltung Straßburgs...; Elsaß-Lothr. Institut, Frankfurt.

Ginzig, Paul: Der Krieg der goldenen Ägeln; Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Elsaß-Lothringischer Atlas; Elsaß-Lothr. Institut, Frankfurt.

Elsaß-Lothringisches Jahrbuch; Elsaß-Lothr. Institut, Frankfurt.

Hausleitner, Leo: Die Revolution der Weltwirtschaft; Knorr & Hirt, München.

Moeller van den Bruck: Das Recht der jungen Völker; Verlag der Nahe Osten, Berlin.

Muschg, Walter: Gotthelf; Beck, München.

Renatus, Runo: Die zwölfte Stunde der Weltwirtschaft; Beck, München.

Salloch, Siegfried: Hermann von Metz; Elsaß-Lothr. Institut, Frankfurt.

Schindler, Dietrich: Verfassungsrecht und soziale Struktur; Schultheß, Zürich.

Seesemann, Kurt: Was bringt Lausanne?; Edelweiß-Verlag, Mülheim-Ruhr.

Somary, Felix: Die Ursachen der Krise; Mohr, Tübingen.

Sombart, Werner: Die Zukunft des Kapitalismus; Buchholz & Wießwange, Berlin.

Steuermann, Carl: Weltkrise, Weltwende — Kurs auf Staatssozialismus;

— Der Mensch auf der Flucht; beide bei Fischer, Berlin.